

## Kunst am Kai: Die Schöpfung von Joseph Haydn im Schuppen C ... und ER sah, dass es gut war

Am 13. und 14. September wurde im Schuppen C auf der nördlichen Wallhalbinsel, 214 Jahre nach der öffentlichen Erstausführung in Wien, das wohl mächtigste Oratorium überhaupt in Szene gesetzt: Die Schöpfung von Joseph Haydn.

Unter der musikalischen Leitung von Gabriele Pott gelang ein großer Wurf, eine Schöpfung der „Schöpfung“, bei der der liebe Gott über seinen sonntäglichen Regenwolken viele Male lächelnd gemurmelt haben könnte: Sieh da, die kann's auch. Im geradezu perfekt und dennoch spartanisch zum Konzertort ausgestatteten Südteil des riesigen Schuppens entstand mehr als zwei Stunden lang die Welt. Zwischen der mit großem raumwirksamem Gespür von J. Oldenburg gebauten Zuschauertribüne und der direkt vor der Stirnwand gesetzten riesigen Empore mit zwei Freitreppen fand das dramatische Geschehen statt.

Dem fein abgestimmten Orchester gelang es, die Vorstellung des Chaos, diesen überaus mystischen ersten Teil des Oratoriums, derart zu zelebrieren, dass der Riesenschuppen und sein Publikum die Luft anzuhalten schienen. Karl Friedrich Zelter hat mal von diesem Teil des Oratoriums gesagt, er sei „die Krone auf dem königlichen Haupt“.

Aus dem musikalischen Dunkel und vorweltlicher Tiefe brach dann der völlig weiß gekleidete Chor, der höchst eindrucksvoll die Finsternis besiegt: Und es ward Licht. Die anspruchsvollen Fugateile wie die himmlischen Jubelgesänge führte dieser Chor mit sicherer Intonation und schöner Geschmeidigkeit und immer strahlendem Auftreten zum großen Höhepunkt: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Szenisch leichtfüßig – quasi als Gegenentwurf zur mächtigen Musik – agierten auf der wunderbar einsichtigen Bühne vor dem Orchester Tänzerinnen und Tänzer, wie auch dieser höchst mobile weiße Chor; die klanglich sicheren und spielfreudigen Sängerinnen und Sänger der Singakademie.

Gabrielle Pott und ihr Team hatten mit ihren unterschiedlichen Spielorten eine in allen Teilen inspirierende Konzert- und Action-Bühnenlandschaft angelegt, die zusammen mit der großzügigen Freitreppe im Hintergrund dem Spektakel die attraktive Freizügigkeit gab, in der die höchst irdischen und wunderbar einfühlsam agierenden Erzengel Gabriel, Uriel und Raphael Stimmen und Handlung entfalteten.



*Schöpfung im Hafenschuppen C*

(Foto: C. Greiß)

Während der überaus himmlisch angelegte und in allen Partien überzeugende gabrielische Sopran schnell das Publikum mitriss und auch der schelmische Uriel stimmlich glänzte, bangte so mancher im Publikum bei unbegleiteten Soloeinsätzen des Raphael, der dann aber insgesamt doch überzeugen konnte. Leicht und selbstironisch, nie aber platt und gefällig, sorgten sie mit dafür, dass Picknick und Liebe, neckische Spielchen und Performances, getragen vom Fluss der Musik, in vielgestaltiger Farbigkeit zur Geltung kamen.

Mit der Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler des Johanneums sowie der Tanzschülerinnen der Musik- und Kunstschule Lübeck zeigte Gabriele Pott überzeugend, dass Musik von gestern für heute so angelegt werden kann, dass die nachwachsenden Generationen übers Zuschauen und Mitmachen Glück und Begeisterung verspüren, in ein so großes Projekt eingebunden zu werden.

Besonders anrührend: Die Rezitations-solisten am Cembalo. Fein und bedacht und behutsam begleitet konnten sie angstfrei direkt vor dem Publikum mit ihren sehr unterschiedlichen und schönen Stimmen auch einen sichtbaren Teil der Schöpfung mitgestalten. Eine Schöpfung aus einem Guss.

Ohne großes Pathos zu bemühen, kann man sagen, dass hier das Team von Gabriele Pott zusammen mit Sascha Mink, der für Ausstattung und Regie zuständig war, zusammen mit dem Lichtkünstler Heick

den Grundstein für eine Form der Musikkultur auf der Wallhalbinsel gelegt haben, an der die Stadt nicht mehr wird vorbeigehen können. Dem Team um Gabriele Pott wünscht man weiterhin fruchtbare Inspirationen und deren glückliche Umsetzungen.

*Peter Fischer*